



Lohner Heimatblatt

JULI

1986

NR. 10

Liebe Heimatfreunde!

Der Aufruf in unserer letzten Ausgabe des Heimatblattes an unsere Mitglieder und darüberhinaus an alle Haushalte in den Lohner Ortsteilen, uns für den zu erstellenden Bildband ältere Fotos einzureichen, hat ein überaus positives Echo gefunden.

Sehr viele und vor allem ältere Bilder aus der Zeit von 1900 bis etwa 1950 sind eingegangen. Sie spiegeln im Wesentlichen das Leben in den Lohner Ortsteilen wieder.

Von dieser Stelle aus sagen wir allen Bürgern herzlichen Dank für die eingereichten Fotos und die hierzu gegebenen Informationen.

Auch gab es viele Vorausbestellungen, so daß wir die Auflagenhöhe ungefähr danach ausrichten können.

Diejenigen, die sich noch nicht entschließen konnten, ihre Bestellung aufzugeben, aber ein Buch erwerben möchten, bitten wir, dieses spätestens bis zum 1. 9. 1986 zu tun. Sie gehen hiermit keinerlei Verpflichtung ein. Diese Information benötigen wir aber, um danach die Druckauflage exakter in Auftrag geben zu können. Aus Kostengründen sind wir leider gehalten, nur soviel Exemplare in Druck zu geben (plus einer kleinen Reserve), wie auch beabsichtigte Abnahmen zu erwarten sind.

Ein Nachdruck wird wegen der hohen Herstellungskosten nicht möglich sein.

Nun gilt es, diese Bilder sorgfältig zu ordnen, zu sortieren, zu kommentieren und in dem angekündigten Bildband zu erfassen, damit dieser zeitgerecht herausgegeben werden kann.

1. Heimatkundliches über den Ems-Vechte-Kanal (Quelle 1)

Als erster Abgeordneter nach dem Jahre 1866 war Herr von Beesten aus Lingen in den preußischen Landtag gewählt worden. Eines Tages trug er dem hohen Hause etwa folgendes vor:

"Längs der holländischen Grenze trifft man in der Provinz Hannover unabsehbare Wüsteneien, öde und leer; Zwischendurch zwar kostbare und kulturfähige Moore, die aber fast ganz unbenutzt daliegen. Überschreitet man die Grenze nach Holland hinein, so ist man wie in ein Paradies versetzt. Dort anheimelnde Wohnungen inmitten schöner Gärten, saftiger Wiesen und fruchtbarer Ländereien, an unserer Seite (Emsland) Leere und Armut.

Die Holländer verstanden es, nützliche Kanäle anzulegen. Diese entwässerten die sumpfigen Grundstücke und verbanden die Ortschaften in leichter und schöner Art. Die hannoversche Nachbarschaft hat keine Entwässerung, und so gleichen viele Moore unabsehbaren Sümpfen ohne Weg und Steg".

Der Bürgermeister (v. Beesten) schlug nun vor, drei Kanäle zu bauen:

- einen von der Ems bei Haneken zur Vechte bei Nordhorn (Ems-Vechte-Kanal),
- einen von der Ems bei Haren nach Rütenbrock,
und den
- dritten zur Verbindung der zwei vorgenannten von Nordhorn nach Rütenbrock (Süd-Nord-Kanal).

Dieser Vorschlag fand im Landtage zu Berlin allgemeine Billigung und die Ausführung wurde beschlossen. Als im Kriegsjahre 1870 bei den Siegen die Städte Metz und Sedan sich ergaben, kam man auf den Gedanken, die gefangenen Franzosen könnten uns im Handumdrehen die 3 Kanäle ausgraben und herstellen.

Die preußische Regierung verlangte, daß die Ortschaften, durch die die Kanäle führten, die Grundstücke für das Kanalbett schenkten.

Den Landwirten von Lohne und Elbergen wurden alle möglichen Vorteile vorgestellt, die der Kanal bringen werde. Es sollten bequeme Brücken und Lagerplätze für sie hergestellt werden; alle Wasserabzüge von ihren Grundstücken sollten sie in den Kanal leiten dürfen.

Elbergen, Lohne und auch andere Gemarkungen schenkten daraufhin den Boden in der Breite des Wasserspiegels samt Leinpfad, ohne dabei die Bedingung zu stellen, daß ihnen der Schaden, den die Kanalanlage etwa mit sich bringe, vergütet werde.

Als später der Kanal auf dem Elberger Moor auf der Wasserscheide zwischen Ems und Vechte über 10 Meter tief durch den Boden gegraben wurde, vertrocknete das Elberger Moor völlig. Das Grünland, worin bislang etwa 300 Kühe der Elberger im Sommer satt haben weiden können, wurde zu einer dünnen Wüste. Dieser Schaden betrug für Elbergen mehr als 50.000 Mark. Lohne hatte einen noch bedeutend größeren Schaden. Die Vorstellung der beiden Gemeinden um Entschädigung wurde von der Regierung zurückgewiesen. Man bot Elbergen 5.000 Mark als "gütiges Geschenk" an, dieses wurde aber entrüstet abgewiesen, nachher aber, als der beschrittene Rechtsweg keinen Erfolg brachte, dankend angenommen. Den Lohnern schenkte die Regierung 13.000 Mark. Dafür sollte eine Windturbine angelegt werden, die aus dem Kanal Wasser schöpfte und die vertrockneten Grasländereien bewässerte. Die Einrichtung erwies sich als völlig verfehlt.

Ein Sturm schleuderte den Kopf des Motors herunter, und den Rumpf schaffte man recht bald fort.

Doch werfen wir noch einen Blick auf den Bau des Kanals zurück. Als der Boden für das Kanalbett angeboten war, erschienen Ingenieure, um die Linie abzustecken. Auf dem rechten Emsufer, unmittelbar an der Ostseite der Eisenbahn, wurden zu Haneken sechs große Baracken gebaut, die zum Aufenthalte für 2000 gefangene Franzosen und für die bewachenden preußischen Landwehrmänner (Soldaten) dienten. Dasselbe geschah in größter Eile auch in Haren, Rütenbrock und Nordhorn.

Bald nach der Schlacht bei Sedan kamen in großen Extrazügen die gefangenen Franzosen heran. Sie wurden einige Zeit hindurch gut gepflegt, und dann sollten sie die Kanäle graben. Dieser Aufgabe aber brachten sie wenig Aufmerksamkeit und Eifer entgegen. Es war possierlich anzusehen, wie sie kerzengerade, schlank und gewandt mit ihren Karren, so die "furchtbare Belastung" von etwa 5 Spaten voll Erde trugen, über die mit Dielen belegten Fußwege dahintänzeln, um den Boden auf einige Entfernung fortzuschaffen.

Im kommenden Winter stockte die Arbeit, und als sie wieder aufgenommen wurde, gab man denen, die täglich 5 Stunden arbeiteten, 60 Pfennig Tagelohn. Doch im Frühjahr liefen viele Franzosen lieber um die nahen Sümpfe herum, um mit kleinen Haken die dicken, fetten Frösche herauszuziehen, als den Kanal zu graben. Manche hatten auch bereits von ihren Angehörigen Geld erhalten und erachteten deshalb die Arbeit als überflüssig. Einige suchten auch das Weite und entkamen nach Holland. Als dann die gefangenen Franzosen wieder abgezogen wurden, hatten sie bei Elbergen zu dem Ems-Vechte-Kanal nur ein kleines Stück geschaffen.

Mit schwerem preußischem Gelde und mit zäher deutscher und ausländischer Kraft, so schreibt Tiesmeyer, mußte das Werk vollendet werden. Man traf Arbeiter aus allen Gegenden, viele Holländer, Italiener und auch Polen an.

Der Regierung wurde die Angelegenheit so leid, daß sie den Kanal nach seiner Vollendung an eine Gesellschaft mit Lust und Last unentgeltlich abtreten wollte. Zu dieser Gesellschaft von Lingen versuchte man auch die Ortschaften Lohne und Elbergen heranzuziehen. Beide lehnten aber das großmütig angebotene Geschenk ab. Bis auf den heutigen Tag ist der Güter- und Warenverkehr auf dem Ems-Vechte-Kanal niemals von großer Bedeutung gewesen.

In der Bauphase des Kanals aber konnten aus Lohne viele Bürger dort Arbeit finden und sich nebenher zusätzlich gutes Geld verdienen. Wer dort arbeiten wollte, wurde in der Regel auch eingestellt. Er mußte sich zunächst vom Ortsvorsteher eine Legitimationsbescheinigung ausstellen lassen. Mit diesem Beleg ging er dann zum dortigen Schachtmeister, der ihn begutachtete und ihm bescheinigte, daß er Arbeit bekommen kann. Danach prüfte die Polizeibehörde in Lingen, daß für den Einsatz bei den Kanalarbeiten kein polizeiliches Hindernis entgegensteht. War auch diese Hürde überwunden, so stellte ihm die Kanalbaugesellschaft eine Arbeitskarte aus. In dieser Arbeitskarte waren die Arbeitsbedingungen und die Verhaltensvorschriften genau festgelegt. Auch die Arbeitszeitdauer wurde in dieser Arbeitskarte genau eingetragen.

Das Arbeitsentgelt wurde alle 14 Tage ausgezahlt.

So eine Arbeitskarte bestand aus 19 Seiten, in der u.a. folgendes festgelegt war:

- Personalien des Arbeiters
- Arbeitsbedingungen
- Annahme und Entlassung der Arbeiter
- Beschwerdeordnung
- Allgemeine Strafbestimmungen
- Krankenversorgung (Krankenkasse)
- Gewerbeordnung
- Arbeitsordnung

In der Arbeitsordnung lesen wir u.a., daß jeder Arbeiter eine starke Schuppe und Karre selbst zu beschaffen und auch zu unterhalten hat. Des weiteren, ob die Arbeiten in Tagelohn oder in Akkord des ihm zugewiesenen Schachtes zu erledigen sind.

Die in der Arbeitskarte festgelegten Bestimmungen resultieren vom 21. Juni 1869 und galten für den damaligen Norddeutschen Bund. Sie waren von der Königlichen Landdrostei in Osnabrück festgelegt.

Sicher sind auch in Lohne vereinzelt noch solche Arbeitskarten vorhanden.

2. Auf der Suche nach Kiebitzeier (Quelle 2)

Wer von unseren älteren Lohner Bürgern ist in der Jugendzeit und auch noch danach nicht auf der Suche nach Kiebitzeiern gewesen. Heute sind diese Vögel als Kulturflüchter sehr wenig geworden und mit Recht unter Naturschutz gestellt.

Die Kiebitze waren, und sind es auch heute noch, im zeitigen Frühjahr einer der ersten Frühlingsboten.

Bereits Anfang März hört man, sowohl in der feuchten Feldmark als auch auf den weit ausgedehnten Moorheideflächen, das "Kieh - witt".

Das Gelege (Nest) bauten die Kiebitze auf sumpfigen Böden und Wiesen. Nach einer alten Erfahrungsregel zufolge, mußte der Kiebitz am 26. März 3 Eier im Nest haben.

Es war für den Kiebitzeiersammler nicht immer leicht, die gut getarnten Eier zu finden. Je nach Untergrund, Gras oder Heide, waren sie olivgrün oder olivbraun mit schwarzen Flecken. Hatte man ein Nest gefunden, so lagen die Eier mit der Spitze nach unten zeigend darin.

Nach dem Auffinden wurde eine Wasserprüfung vorgenommen. Angebrütete und faule Eier schwammen mit der Eispitze nach unten, frische Eier waagrecht. Die guten Eier nahm man mit nach Hause.

Sie wurden ausgeblasen, indem man mit einer Stopfnadel in der spitzen und stumpfen Seite der Eier ein Loch bohrte. Nach dem Ausblasen wurden sie in der Pfanne gebraten. Die leeren Schalen reichte man auf einen Faden und hängte sie hinter dem Herd oder auch unter der Wanduhr auf.

Um die Jahrhundertwende wurde sogar mit öden Kiebitzeiern ein regelrechter Handel betrieben. Der Verkauf erfolgte nachweislich in verschiedenen Städten des damaligen deutschen Reiches.

Die Preise schwankten je nach Datum. Die ersten Eier (Ende März, Anfang April) waren die teuersten.

Eine Preistabelle aus dieser Zeit zeigt den Wert der Kiebitzeier im Vergleich zu den Hühnereiern.

| Kiebitzeier | | Hühnereier | |
|--------------------|-------------------|-------------------|---------------------------|
| Jahr | Stückpreis | Jahr | Preis je 100 Stück |
| 1901 | -,60 Pfg. | 1904 | 4,- bis 4,20 Mark |
| 1902 | -,25 Pfg. | 1907 | 7,50 Mark |
| 1903 | -,50 Pfg. | | |
| 1908 | -,55 Pfg. | 1908 | 5,— Mark |
| 1910 | -,60 Pfg. | 1910 | 8,50 Mark |

Vom Bahnhof Lingen erfolgte der Versand zu 50, 80 oder 100 Stück in die einzelnen Städte. Die Empfänger waren meistens Hotels oder auch Pensionen, die sicher an den Kiebitzeiern etwas besonderes fanden.

3. Vereinsmitteilungen

a) Unsere nächste heimatkundliche Veranstaltung führen wir am Sonntag, dem 14. September 1986. durch. Mit dem Fahrrad treffen wir uns um 14.00 Uhr auf dem Marktplatz in Lohne. Von dort starten wir in Richtung Wietmarschen. In Wietmarschen selbst werden wir die Stiftshäuser und andere interessante Einrichtungen besichtigen. Die Besichtigung erfolgt unter einer fach- und sachkundigen Führung.

Diejenigen, die mit dem Privat-PKW fahren wollen, bitten wir, daß sie sich ebenfalls um 14.00 Uhr auf dem Marktplatz einfinden und den gehbehinderten und älteren Personen und auch solchen, die nicht mit dem Fahrrad fahren wollen, die Möglichkeit einer Mitfahrgelegenheit einräumen.

Es ist wünschenswert, daß sich möglichst viele Personen an dieser Wanderung beteiligen. Auch an eine gemütliche Kaffeepause ist gedacht.

b) Der 2. Wandertag findet dieses Jahr am 17. 8. 1986 in Baccum statt.

Wer von uns kennt nicht den "Baccumer Wald" mit seinen Bickbeeren und die "Baccumer Mühle". Als Kinder sagten wir immer in bestimmten Fällen: "Deine Uhr geht nach der Baccumer Sonne". Um das kennenzulernen, lädt der Heimatverein Baccum uns ein. Es ist die erste gemeinsame Veranstaltung der Heimatvereine im Altkreis Lingen.

Der etwa 5 km lange Wanderweg führt vom Ortskern aus durch ausgedehnte Felder zum Baccumer Berg, einer Strauchmoräne der Eiszeit. Bei der Baccumer Mühle ist eine Rast vorgesehen. Während einer kurzen Darstellung der Mühle können erfrischende Getränke eingenommen werden. Der Wanderweg führt dann zurück nach Baccum, wo im Saal Hense ein gemeinsamer Imbis den Abschluß bildet.

Während der Wanderung werden an verschiedenen Stellen Baccumer Jagdhornbläser, ein Posaunenchor und ein Spielmannszug ihre schönsten Melodien präsentieren.

Allen Teilnehmern, denen während der Wanderung Erschwernisse zustoßen, stehen zu jeder Zeit Erste Hilfe und Fahrgelegenheit zur Verfügung. Der Programmablauf ist wie folgt vorgesehen:

- Ab 13.30 Uhr ist die Besichtigung des Baccumer Heimathauses möglich.
- Um 14.30 Uhr Begrüßung der Teilnehmer auf dem Schulhof der Baccumer Grundschule durch den Vorsitzenden Paul Heiner
- Gegen 15.00 Uhr Beginn der Wanderung.
- Gegen 17.30 Uhr Ankunft bei der Gastwirtschaft Hense.

Anschließend Gelegenheit zum Imbiß.

Alle Mitglieder, die sich für diese Wanderung interessieren und teilnehmen möchten, mögen sich bitte bei Frau Berndzen, Tel. 0591/52438 oder Tel. 364 melden.

4. Dönkes und Erzählungen (Quelle 3)

4.1 Dor satten sewwen Fraulöe in de groate Köcke un backten Pannkouken, moje Bookwetenjannhinnerks. Alle Ogenblicke was ene kloar un wör up'n Teller smätten. Un just, äs de ene Frau em up'n Teller smet, sprünk de Pannkouken herut un rullde to de Döre ut. Un alle Fraulöe de achter an.

Up de Delle wassen sess Dösckers ant Dösken. Se sögen den Pannkouken un stowen met ere Fläggel drachteran. Doch de rullde to de Döre ut.

Buten lurde de Voss. He sach den Pannkouken, un äs he Smacht har, wull he am fretten. Doch de Pannkouken rullde em weg.

Nu kämm he in'n Wald an. Dor achtern Boam satt'n Hase un lurde em up. Doch he kümmerde sick ock dor nich drum.

Midden in'n Wald was'ne Koppel Swiene. De ollste dorvan wull em fangen. Dor lachede de Pannkouken un säg:

"Sewwen Fraulöe entloopen, sess Dösckers entloopen,
Voss Dickstatt entloopen, Hase Kniepstatt entloopen,
un nu sack die olle Swien nich entloopen können?"

Doch dat Swien was slau. Et kämm dichterbi un säg:

"Wat seg's du? Ick kann nich gut hören!" Dor up enmoal sprünk dat Swien up em to un har ock all de eene Hälfte van den Pannkouken in't Mul. De annere Hälfte van den Pannkouken schöt weg in de Ground. Alle annern Swiene dor achteran un wollen den Pannkouken ut de Ground halen. Man den Pannkouken was för immer verschwunnen. Siet disse Tied öelt alle Swiene.

4.2 Bastlösereim

Sapp, sapp, sapp, sapp, Piepe !

Wanner bis du riepe?

Token, token Mai, dann legget de Vögel'n Ei,
dann legget se all toglieke.

Kättken up, den Dieke

fratt satt Stuten un Wegge;

körnen säwen Räubers

met säwen scharpe Messers,

un woll'n dat Kättken den Hals affschnien.

Kättken löp den Barg up äff,

is dat Piepken noch nich baule sapp, sapp, sapp?

Bis zum nächsten Male verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

- Der Vorstand -

Herausgeber des Lohner Heimatblattes: Heimatverein Lohne e.V.

Zusammengestellt mit Beiträgen von Heinrich Koopmann Quellenangaben: (1) J. Tiesmeyer, (2) Benth.

Jahrbuch, (3) Unsere Heimat (Lesebogen)